Die
Buddhistische Welt.

Publikations-Organ
des
Buddhistischen Missions-Vereins in Deutschland.

I. Jahrgang. | LEIPZIG, Januar 1906. | No. 10.

Rundschau.

• **Die buddhistische Mission in Indien.** In Royapettah (Süd-Indien) arbeitet eine »Buddhistische Gesellschaft« mit grosser Energie unter nicht geringen Schwierigkeiten. Allwöchentlich findet eine Versammlung statt, in welcher Bhikshu Rev. Nandarâma über Buddhismus spricht; ausserdem werden noch besondere Vorlesungen von Mitgliedern der Gesellschaft gehalten. Der Zuhörerkreis wächst beständig, und manche Besucher haben bereits den Buddhismus öffentlich angenommen. Andere wiederum, die sich gern offen zum Buddhismus bekennen möchten, zaudern vor der Hand noch, dies zu tun. Das Umsichgreifen des Buddhismus in Indien wird nämlich von den Hindus im allgemeinen sehr argwöhnisch beobachtet; sie fürchten im Buddhismus einen ihrer eigenen Religion überlegenen Rivalen. Aus diesem Grunde sympathisieren sie mit wenigen Ausnahmen nicht mit der buddhistischen Mission und lassen ihr nicht die geringste Unterstützung angedeihen; dahinter steht natürlich die brahmanische Priesterschaft (Tout comme chez nous! D. R.). So ist es erklärlich, dass die Mission in Pettah sehr arm ist und ihre Versammlungen vorläufig in einer gemieteten Halle abhalten muss. Es ist durchaus notwendig, dass hier Buddhisten namentlich aus Ceylon helfend eingreifen; und zweifellos wird dies letztere auch geschehen.

Aus einem späteren Berichte der Pettah-Mission erfahren wir folgendes: Namentlich wirken ausser dem obengenannten Bhikshu zwei Männer für die Ausbreitung des Buddhismus: der Pandit Jyodhî Doss (der Generalsekretär der »Sâkya Buddhist Association of Southern India«) und Professor Lakshmî Narasu. Der Pandit erklärt im Anschluss an die Predigten des Bhikshu die buddhistische Lehre in einfacher, klarer Form unter Heranziehung wichtiger Text-Stellen und belebt seine Ausführungen durch Beispiele aus dem praktischen Leben. Die Macht seiner Reden auf die Zuhörerschaft soll eine gewaltige sein. Professor Narasu hält des öfteren Vorträge über Buddhismus in englischer Sprache; dieselben erfreuen sich eines sehr regen Besuches. Er entwickelt den Dhamma mit grosser Klarheit und beleuchtet ihn von den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Namentlich schärft der Redner seinen Zuhörern immer wieder ein, dass der Buddha keinen blinden Glauben von den Menschen verlangte, sondern vor allen die Betätigung dessen,

was ihnen gepredigt wurde. Der Meister stellte jedem anheim, die Lehre zu prüfen und, wenn man findet, dass sie für den Einzelnen wie für die Gesamtheit heilbringend ist, ihr nachzuleben. — **Professor Narasu**, der in der Religionswissenschaft wohl bewandert ist, weist ferner auf den Unterschied zwischen Buddhismus und den anderen Religionen, namentlich Hinduismus und Christentum, hin. Die letzteren haben ihre bestimmten Dogmen und lehren das Heil von fremder Hilfe erwarten; der Buddhismus hat nichts dergleichen. Er besteht in Selbstzucht und Selbstbeobachtung, und diese seine praktische Seite ist das Wichtigste an ihm. Diese Vernunft-Religion ist im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als der Erzieher zu sittlicher Reinheit und menschlicher Vollkommenheit. Die Grösse des Buddha bestand darin, dass er die Wahrheiten, die in den verschiedenen religiösen Systemen vorhanden sind, erkannte und anerkannte und auf diese Weise eine universale Religion schuf, eine Religion, die nicht nur den Gelehrten und Philosophen befriedigt, sondern auch dank ihrer praktischen Bedeutung (Sittenlehre) den breiten Massen des Volkes zum Segen gereicht. —

Der kürzlich stattgefundene Besuch, welchen der **Tashi-Lama** von Tibet dem Mahâbodhi-Tempel in Buddha-Gayâ (Nord-Indien) abgestattet hat, darf in seiner hohen Bedeutung für die buddhistische Bewegung nicht unterschätzt werden. Der Buddhismus in Tibet tritt jetzt aus seiner starren Exclusivität heraus und besinnt sich auf seinen Zusammenhang mit der reineren südlichen Lehre. Die Folgen hiervon dürften weitgehende Reformen im tibetischen Buddhismus sein, welche, wenn auch nicht plötzlich, so doch allmählich in dem verschlossenen Hochlande um sich greifen werden. —

Russland. Das St. Petersburger Sslowo bringt in seiner Nummer vom 22. Dezember (9. Dezember alten Stils) 1905 unter der Spitzmarke »O Buddistach« folgende interessante Notiz: „Wie uns mitgeteilt wird, arbeitet das Mitglied des Reichsrates Tscherewanski ein Schriftstück aus über die Frage des freien Bekenntnisses (im weitesten Sinne) der buddhistischen Religion. Der Entwurf soll dann dem Reichsrat oder der Volks-Duma vorgelegt werden." —

Schweiz. Im Laufe des Januar wird Dr. A. Führer in Basel einen Cyklus von sechs Vorträgen über »die welt- und kulturhistorische Bedeutung des Buddhismus« halten. Dr. Führer hat zwanzig Jahre in Britisch Ostindien gelebt und während dieser Zeit den Zustand der buddhistischen Gemeinden in Burma, Ceylon und Siam genau kennen gelernt und war so glücklich, i. J. 1896 den Lumbini-Hain (den Geburtsort des Buddha) aufzufinden und identifizieren zu können. Dr. Führer wird die Freundlichkeit haben, uns seine Vorträge zur Publikation zu überlassen.

Buddhistischer Missions-Verein in Deutschland.

Offizielle Anzeigen. Die Anfang Januar 1906 vollzogene Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat:

Vorsitzender: Dr. phil. F. Hornung, Leipzig-Kleinzschocher.
General-Sekretär: Karl Seidenstücker, Leipzig.
Sekretär: H. Löwke, Leipzig.
Kassierer und Geschäftsführer: G. A. Dietze, Leipzig-Reudnitz.

Der buddhistische Missions-Verein ernannte folgende Repräsentanten: Für Nord-Amerika Herrn Rev. Dr. Kentok Hori in Cambridge-Boston (U.-S. A.); für Ceylon Herrn W. A. de Silva (Vice-Präsident der Young Men's Buddhist Association) in Colombo. Ferner

übertrug der Buddhistische Missions-Verein Herrn Rev. Dr. Hori die Ehrenmitgliedschaft. —

Die Mitglieder des buddhistischen Missions-Vereins werden höflichst gebeten, ihre Mitglieds-Beiträge für das Jahr 1906 an den Kassierer einzusenden. Da der Verein durch seine erhöhte Propaganda dringend finanzieller Unterstützung bedarf, so ist es erwünscht, dass die Abgaben — wenn möglich — für das ganze laufende Jahr pränumerando gezahlt werden. Quittung erfolgt umgehend.

Vorträge. Am 13. Dezember sprach Karl Seidenstücker über »Die Religion der Zukunft«. Die Ausführungen bestanden im wesentlichen in einer klaren Darlegung der idealistischen Weltanschauung und der sich aus derselben ergebenden ethischen Konsequenzen. Nach dem Vortrag gelangte durch Herrn Dietze der Aufsatz: »Die Kraft der Meditation« zur Verlesung.

Die nächsten Vorträge in Leipzig finden statt am 10. Januar (Buddhismus und Toleranz, G. A. Dietze), und am 14. Februar (Buddhistische Wahrheiten bei nicht-buddhistischen Denkern, Karl Seidenstücker).

Mitteilungen und Notizen.

Ein Vorschlag zur Lösung des deutsch-englischen Konfliktes. Die »Friedens-Warte« schreibt in ihrer Dezember-Nummer: „Dass wenigstens für die diplomatischen Kreise in Deutschland ein solcher Konflikt besteht, daran ist, nach der Thronrede Kaiser Wilhelms und den Reden des Reichskanzlers im deutschen Reichstage, kein Zweifel. Andererseits haben Vertreter der Wissenschaft und des Handels in beiden Ländern wiederholt erklärt, dass für den Antagonismus beider Länder kein eigentlicher Grund vorliegt, dass vielmehr Missversändnisse und Presstreibereien auf beiden Seiten die Ursache jenes undefinierbaren Konfliktes bilden, der die Gemüter nicht nur in Deutschland und England, sondern in der ganzen Kulturwelt auf das heftigste erregt.

Angesichts dieser verworrenen Lage, die gerade durch ihre Verworrenheit so gefärlich wird, gibt es nur ein Mittel, die gesunde Vernunft zur Geltung kommen zu lassen, indem man nämlich den wahren Tatbestand aufzuklären versucht und auf Grund des gewonnenen Ergebnisses die Gefahr eines Krieges beseitigt.

Am 29. Juli 1899 haben bekanntlich 26 Regierungen, unter welchen sich auch die deutsche und die englische Regierung befand, ein Abkommen getroffen, in dem sich folgender Passus findet:

»Bei internationalen Streitigkeiten, die weder die Ehre noch wesentliche Interessen berühren und einer verschiedenen Würdigung der Tatsachen entspringen, erachten die Signaturmächte es für nützlich, dass die Parteien, die sich auf diplomatischem Wege nicht haben verständigen können, soweit es die Umstände gestatten, eine internationale Untersuchungskommission einsetzen mit dem Auftrage, die Lösung dieser Streitigkeiten zu erleichtern, indem sie durch eine unparteiische und gewissenhafte Prüfung die Tatfragen aufklärt«.

Worauf liesse sich dieser Paragraph besser anwenden als auf den zwischen Deutschland und England bestehenden Gegensatz, für den keiner den Grund kennt, dessen Berechtigung jedoch von beiden Seiten bestritten wird?! Mit der Aufklärung des Tatbestandes sind »die Ehre und wesentliche Interessen« keines der beiden Länder berührt, im Gegenteil, diese Aufklärung läge im Interesse beider Staaten und würde einem

jeden zur Ehre gereichen. Auf diplomatischem Wege war, wie uns dauernd mitgeteilt wird, eine Einigung schon deshalb nicht möglich, da man die Ursache der Verstimmung eben nicht kennt, und die Umstände gestatten es auch ausgezeichnet, diesen Haager Paragraphen zur Anwendung zu bringen.

Die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission zur Aufklärung der Tatsachen, die ja keine Nation irgendwie verpflichtet („Der Bericht hat in keiner Weise die Bedeutung eines Schiedsspruches"), wäre demnach das denkbar vernünftigste Beginnen. Wahrlich, wem es Ernst darum ist, dass die elende Hetze nicht weiter fortgesetzt werde, wer das Glück von Tausenden und die Erhaltung unserer Kulturgüter nicht leichtfertig auf das Spiel setzen will, sollte das durch internationale Vereinbarung gegebene Mittel zur Anwendung bringen und den Frieden herzustellen suchen, bevor es eine „Ehrensache" geworden ist, den Krieg zu führen." —

Zur elften Kontinentalen Missions-Konferenz in Bremen. Die Verhandlungen dieser vom 29. Mai bis 2. Juni 1905 abgehaltenen Konferenz liegen nunmehr gedruckt vor. Interessant ist besonders das Referat des Prof. D. Warneck (Halle) über »die gegenwärtige Lage der deutschen evangelischen Missionen«. Wir erfahren darüber in der »Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft« folgendes: „D. Warneck hob drei Tatsachen hervor, die nach seiner Überzeugung die Lage zu einer ernsten machen. 1. Das bedrohliche Zurückbleiben der Missionseinnahmen hinter den Ausgaben; 2. die wachsende Gefahr der Überflügelung der evangelischen Mission durch die katholische in unseren Kolonieen; 3. die zunehmende Zersplitterung unserer Missionskraft durch Begründung immer neuer kleiner Missionen, namentlich unter dem Einfluss der „Gemeinschaftsbewegung". Zu Punkt 1 bemerkt D. Warneck: „Unbedingt ausgeschlossen ist eine Herabsetzung der Gehälter der Missionare, da bei der zunehmenden Verteuerung aller Lebensbedürfnisse vielmehr eine Erhöhung derseben unausbleibbar ist." Bei Punkt 1 führt Warneck als erschwerend für eine Steigerung der Missionsbeiträge an 1. die zielbewusste Gegnerschaft, die die öffentliche Meinung durch Vermittelung der sich ihr meist (?) sehr willig zur Verfügung stellenden Tagespresse stark wider die Mission beeinflusst; 2. die mit der Untergrabung seiner Fundamente immer fortschreitende Entleerung des Christentums zu einer blossen Vernunft- und Moralreligion; 3. die steigenden Ansprüche, welche die wachsenden und sich beständig mehrenden heimatlichen Liebeswerke an die finanziellen Leistungen der Missionsfreunde stellen. Über die moderne liberale protestantische Theologie spricht sich D. Warneck sehr scharf aus: „Beängstigender (!) als die direkte Gegnerschaft ist die destruktive moderne Theologie, welche durch ihre Verneinung der Geschichtlichkeit der Heilstatsachen wie ihre Eliminierung der evangelischen Grundwahrheiten das Christentum von einem Stück seines apostolischen Glaubens nach dem anderen entleert, die Offenbarung in eine bloss natürlich religionsgeschichtliche Entwicklung umsetzt und dadurch den Boden wankend macht, in dem der christliche Glaube gewurzelt ist. Unter dem Einfluss dieser Theologie, der in dem jüngeren Geschlecht der Pastoren und Lehrer im Wachsen ist und auch in den Gemeinden immer weiter um sich greift und selbst nicht wenigen innerhalb der Missionskreise zur Anfechtung (!) wird, erlahmen die innersten, die religiösen Missionsantriebe, die durch keine nationalen, kolonialpolitischen, kulturellen oder humanitären ersetzt werden können (??); sie erlahmen, weil die apostolische Botschaft nicht mehr da ist, die einen solchen Wert für den Glauben hat, dass er ange-

trieben wird, zu ihrer Verbreitung Opfer zu bringen. In der Zweifelsatmosphäre, welche unter dem Einfluss der modernen Theologie erzeugt wird, sterben die Werke Gottes ab. Weil für die gegenwärtige Mission hier dieselbe Gefahr besteht, wie einst für die dänisch-hallesche, deren Totengräber der Rationalismus wurde, muss sie an dem grossen Kampfe, der jetzt um den apostolischen Glauben gekämpft wird, durch Wort und Schrift den aktivsten Anteil nehmen; denn sie lebt von diesem Glauben und kann, wie ihre Arbeiter, so auch ihre Unterhaltungsmittel in zureichendem Masse nur gewinnen, wenn derselbe Glaube in ihr die Grossmacht bleibt, der die Apostel zu Welteroberern machte."

Diese Ausführungen des in den Kreisen der evangelischen Mission hochgefeierten Professor Warneck sind nach verschiedenen Richtungen hin sehr charakteristisch und lehrreich. Wir erfahren von ihm — was allerdings schon längst ein offenes Geheimniss ist, — dass der gegenwärtige Stand der protestantischen Mission den Vertretern derselben ernste Sorgen bereitet. Finanzielle Schwierigkeiten, Zersplitterung, Uneinigkeit im eigenen Hause, Überflügelung durch Rom, Nachlassen des allgemeinen Interesses für die „Heidenmission", — freilich ernst genug! Was nun speziell uns bei der ganzen Sache interessiert, ist die für die Christen beschämende, für den Unbeteiligten belustigende Katzbalgerei im eigenen Lager zwischen der alten positiven Richtung (zu deren Vertretern D. Warneck gehört) und der modernen liberalen Theologie, unter deren Vertretern unsern Lesern der Lic. Pfarrer Hackmann zur Genüge bekannt geworden ist. Während hier Professor Warneck der „grundstürzenden modernen Theologie" offen den Krieg erklärt und sie beschuldigt, dass sie „den Boden des Christentums wankend mache" und das letztere „von einem Stück des apostolischen Glaubens nach dem anderen entleere", hat sich seinerzeit Lic. Hackmann, also ein Vertreter der „entleerenden Richtung", dahin ausgesprochen, „dass die Theologie bisher (also die alte Richtung) in der Missionsaufgabe fast völlig versagt habe und dass die freigerichtete Theologie in diese Lücke eintreten müsse."

Wir sind nun gespannt, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, ob die alte, volle Theologie, oder die moderne, entleerte Richtung aus diesem Kampf als Siegerin hervorgeht. In der Zwischenzeit reibt sich natürlich Rom als tertia gaudens seelenvergnügt die Hände und „überflügelt" die protestantische Mission. „Wenn nun ein Reich mit sich selbst uneins wird, wie will dies Reich bestehen?" Und was endlich die Hauptsache ist: Welche Schlüsse werden die denkenden „Heiden" aus diesen christlichen Streitereien ziehen und was werden sie daraus für die Religion der Liebe und ihre Vorkämpfer folgern?! —

Der Buddhismus und die deutsche Presse. Wie sehr das Interesse des deutschen Publikums für den Buddhismus im Steigen begriffen ist, kann man am besten aus der deutschen Presse ersehen. Es vergeht jetzt keine Woche, ohne dass eins der grösseren Tagesblätter zu dem Thema »Buddhismus« das Wort ergreift. So machte kürzlich ein »Im Heiligtum des Buddhismus« betitelter Aufsatz die Runde durch die Blätter, welcher in gefälliger Form ein stimmungsvolles Bild von einem Besuche des Mahâbodhi-Tempels in Buddha-Gayâ entwirft. „Nirgends wohl auf der Welt umfängt die mystisch-tiefe Glaubensmacht dieser grossen und reinen Religion, der seit den Tagen Friedrich Schlegels und Schopenhauers auch die deutsche Kultur manche Offenbarung verdankt, mit solcher Allgewalt den Menschen, wie in dem Tempel vor dem Baum zu Buddha-Gayâ." Ferner ist während der Abfassung dieser Zeilen der protestantisch-orthodoxe »Reichsbote« am

Werk, einen längeren Aufsatz über »die Erlösung nach Buddhismus und Christentum« zu veröffentlichen, zu welchem unsere Zeitschrift Stellung nehmen wird. — Auch die »Woche« und der »Tag« bringen des öfteren interessante Notizen und Bilder aus der buddhistischen Kulturwelt. — Zu unserem lebhaften Bedauern lässt seit einiger Zeit Herr Militäroberpfarrer Robert Falke nichts mehr von sich hören, der früher durch seine plumpen antibuddhistischen Angriffe in sehr dankenswerter Weise die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Buddhismus gelenkt hat. Sein Schweigen rührt vielleicht daher, weil ihm im vergangenen Sommer auf einen im »Tag« veröffentlichten Artikel über »buddhistisches Mitleid und christliche Liebe« von einem Nicht-Buddhisten coram publico in demselben »Tag« die wohlverdiente Züchtigung erteilt wurde. Eine zweite gründliche Lektion hat dem Herrn Militäroberpfarrer ganz kürzlich Dr. Schrader in einem neu erschienenen Büchlein gelesen, dessen Anzeige der Leser unter der Rubrik »Büchertisch« finden wird. — Endlich sei noch bemerkt, dass der Sanskrit-Professor an der Universität Wien L. v. Schröder in Wiener Zeitungen Artikel über Buddhismus veröffentlicht hat. V. Schröder, der durch seine Übersetzung des »Dhammapada« in der buddhistischen Welt bekannt geworden ist, hatte in den neunziger Jahren eine literarische Fehde mit dem verstorbenen Oberpräsidialrat Th. Schultze über das Thema »Buddhismus und Christentum«, bei welcher v. Schröder als Verteidiger des letzteren nicht gerade günstig abschnitt.

Arthur Schopenhauers Werke. Das Studium der Philosophie des grossen deutschen Geistes wird für jeden Schüler des Buddhismus zum Verständnis des letzteren sehr förderlich sein. Die genaueste und beste aller Schopenhauer-Ausgaben ist die von Eduard Grisebach im Verlage von Philipp Reclam jun. in Leipzig erschienene. Dieselbe empfiehlt sich — ganz abgesehen von ihrem billigen Preise — durch ihre grosse Genauigkeit und Sorgfalt. Für den philosophisch nicht Geschulten empfiehlt es sich vielleicht, zunächst, ehe er an das Studium des Hauptwerkes (»Die Welt als Wille und Vorstellung«) herantritt, zu den »Parerga« zu greifen. Freilich wird für ein wirkliches Verständnis der Schopenhauerschen Philosophie die Bekanntschaft mit Kants Lehre unerlässlich sein; auch Spinoza und Platon sind heranzuziehen. Wir können allerdings jenen nicht beipflichten, welche behaupten, dass die buddhistische Lehre sich mit der Schopenhauers deckt; aber ein tieferes Verständnis des Buddhismus wird durch ein Eindringen in Schopenhauers Weltanschauung zweifellos wesentlich gefördert. Erst dann werden dem Schüler die Augen für die Tiefe des Dhamma geöffnet. Zur Erleichterung des Eindringens in die Schopenhauersche Philosophie kann Professor Paul Deussens Werk »Die Elemente der Metaphysik« (Leipzig, F. A. Brockhaus 1890) empfohlen werden.

Büchertisch.

(Für Besprechung und Rücksendung nicht verlangter Bücher übernimmt die Redaktion keine Verpflichtung. Die Bücher sind zu senden an den Herausgeber Karl Seidenstücker, per Adr. Buddhistischer Verlag in Leipzig.)

Eingesandte Literatur und Besprechungen.

Wille und Liebe in der Lehre Buddhas. Von Dr. phil. F. Otto Schrader. Zweite bedeutend vermehrte Auflage von »**Kennt der Buddhismus den Begriff der christlichen Liebe?**« Berlin. Verlag von Paul Raatz 1906. 34 S. Preis brosch. 80 Pf.

Der Verfasser, ein junger Pâli-Gelehrter, bemerkt in seinem Vorwort: „Zu der vorliegenden zweiten Auflage hat mir der von Unrichtigkeiten strotzende Artikel des Herrn Militäroberpfarrers R. Falke über »Buddhistisches Mitleid und christliche Liebe« (aus dem Berliner »Tag« am 9. Juli 1905 im Hamburger Korrespondenten wiedergegeben) die Feder in die Hand gedrückt. Die Erweiterung des Themas entsprang der Überlegung, dass die beiden behandelten Begriffe, Wille und Liebe, tatsächlich eng mit einander verbunden sind, und dass es sehr notwendig ist, das deutsche Publikum auch über den „schlaffen weichlichen Indifferentismus“ Buddhas ein wenig aufzuklären.“ — Wir verweisen den Leser auf unsere kurze Besprechung der ersten Auflage dieser vorzüglichen Schrift (Juli-Heft der »Buddhistischen Welt« 1905) und wollen an dieser Stelle nur noch hinzufügen, dass hier ein Kenner der Pâli-Quellen an der Hand zahlreicher Belegstellen einen der Haupt-Einwände, welche man christlicherseits gegen den Buddhismus zu erheben pflegt, in einer ganzen Haltlosigkeit gründlich aufdeckt. Wir empfehlen dieses Büchlein wärmstens unsern Lesern, sowie den Amtsbrüdern des Herrn Falke, also den protestantischen Geistlichen, zur geneigten Kenntnisnahme. S.

Wissenschaft und Religion. Von A. Malvert. Nach dem 25. Tausend der französischen Ausgabe ins Deutsche übertragen. Frankfurt am Main. Neuer Frankfurter Verlag 1904. IV und 124 S. Mit 156 Illustrationen. Preis brosch. 2 M.

Das vorliegende hochinteressante, äusserst lehrreiche Werk ist den Lesern bereits aus einem Kapitel desselben bekannt, das wir S. 234 ff. unserer Zeitschrift zum Abdruck gebracht haben. Es ist hier sehr viel gutes Material zusammengetragen, an dessen Hand der Verfasser dem Ursprung des religiösen Denkens und dem Zusammenhang der verschiedenen Religionssysteme nachzugehen versucht. Ob alle von Malvert gezogenen Scelussfolgerungen zu recht bestehen, ist allerdings fraglich; immerhin zeigt das Werk in seinem Aufbau einen durchaus streng wissenschaftlichen, objektiven Charakter, und die Ausführungen sind auf alle Fälle äusserst anregend. Malverts Idee ist, kurz ausgedrückt, folgende: Die Mythen aller Religionen — also auch der christlichen — gehen in ihren wesentlichen Punkten im letzten Grunde auf den Sonnen- und Feuer-Mythos zurück, wie er — nach Malvert — in den alten vedischen Hymnen am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Der Verfasser sucht seine Ansichten durch Heranziehung zahlreicher geschichtlicher Quellen und an der Hand der Symbolik der verschiedenen Systeme zu stützen. Eins lernen wir jedenfalls aus diesem Buche: dass nämlich bei der Analysierung des Christentums herzlich wenig Originales zu finden ist, „es ist alles schon dagewesen“. Das Mythologische im Buddhismus können wir selbstverständlich ohne Schaden für den wesentlichen Bestand des letzteren getrost aufgeben, (ich meine hier die Buddha-Legende); was aber wird aus dem Christentum, wenn die Fundamente des Christus-Mythos und die sich aus demselben ergebenden Dogmen zum Wanken gebracht werden? Eine Morallehre, weiter nichts, während der Buddhismus seine grossartige Sittenlehre auf einer Weltanschauung aufbaut, die von keiner einzigen monotheïstischen Religion auch nur annähernd erreicht worden ist. Und gerade in diesem Punkte kommt der Buddhismus in Malverts Buch entschieden viel zu kurz; denn eben über das Wesentliche des Buddhismus, das aus dem „vedischen Feuer-Mythos“ nicht abgeleitet werden kann, wird hier nichts gesagt. Wir nehmen trotzdem keinen Anstand dieses bedeutende Werk unsern Lesern zu empfehlen, welches wie wohl selten ein anderes geeignet ist, die dumpfe dogmatische Kirchenluft (ganz einerlei, in welcher Religion sie auf den Gemütern lasten mag) durch einen frischen, freien Luftstrom fortzufegen. S.

Die wahre Gestalt des Christentums. Von Yves Guyot und Sigismond Lacroix. Übersetzt von einem deutschen Sozialisten. Berlin. Verlag: Buchhandlung Vorwärts 1905. XII und 92 Seiten. Preis 50 Pfg.

Dieses vor kurzem neu aufgelegte, inhaltreiche Schriftchen ist eine Übersetzung der Étude sur les doctrines sociales du christianisme der genannten Verfasser, welche bei J. Brouillet, Paris, Quais des Grands Augustins 57 im Jahre 1873 erschien. — Wer sich insbesondere über die politische Bedeutung des Christentums in der Entwicklungsgeschichte der europäischen Völker zu orientieren wünscht; wer wissen will, weshalb die doch gewiss sonst recht nüchternen, meist nur auf Gelderwerb bedachten Europäer und Amerikaner dennoch Millionen über Millionen übrig haben für die Unterhaltung ihres Kirchenwesens daheim, wie für ihre Missionen im Auslande; oder sich die Frage beantworten möchte, weshalb es gerade Bekenner des Christentums sind, welche die Technik des Zerstörens von Leben und Eigentum zur allerhöchsten, nirgends und nie zuvor erreichten Blüte entwickelt haben und unablässig weiterentwickeln selbst unter den schwersten persönlichen Opfern, der wird in diesem Schriftchen gründliche Belehrung finden. — Abgesehen von der knappen, markanten französischen Ausdrucksweise, die der Überetzer vorzüglich wiedergegeben hat, liegt ein gewisses Kolorit über dem ganzen, wie man es sonst in Büchern, welche Religionsangelegenheiten behandeln, allerdings nicht anzutreffen gewöhnt ist. Dasselbe ist wohl eine Widerspiegelung der Entstehungszeit dieser Arbeit: nur zwei Jahre erst waren ja verflossen seit jenem entsetzlichen Kriege, in welchem die zwei mächtigsten, in den Künsten und Wissenschaften auch des Friedens am höchsten stehenden Völker des Kontinents — und selbstverständlich eines genau so christlich, wie das andere! — einander zerfleischten; und das Mirakel- und Wallfahrtswesen von Lourdes usw., in welchem ihr unglückliches, noch aus Tausenden frischer Wunden blutendes Vaterland auch noch seine Ehre als Kulturstaat und mehr noch zu verlieren drohte, hatten die Verfasser sogar noch ganz dicht vor Augen: ein paar „Segnungen der christlichen Zivilisation", welche wohl sehen und denken lehren und dann gewiss nicht jedermann zu ihrem Lobredner machen. — Recht lesenswert erscheint das Heftchen auch für Buddhisten. Namentlich jene, welche noch immer gern von den vermeintlichen Ähnlichkeiten zwischen Buddhismus und Christentum reden, werden hier Daten genug finden, an denen sie den Wert ihrer christlich-atavistischen Voreingenommenheiten selber abschätzen können. Übersetzt und entsprechend bearbeitet, d. h. von demjenigen befreit, was nur einem verhältnismässig tiefeingeweihten Kenner europäischer sozialer Verhältnisse verständlich sein kann, dürfte sich diese Abhandlung als ein vortreffliches Schutzmittel bewähren in allen jenen Ländern, wo sich Christen lästig machen, einerlei wodurch: Es würde den Wesenskern dieses Leidens erkennen lehren, und hiermit würde es zur Aufhebung dieses Leidens führen. K.

Der Verkehr mit Frauen. Wenn du mit einer Frau redest, so tue es in Herzensreinheit. Sprich zu dir selbst: „In diese sündige Welt gestellt, will ich der fleckenlosen Lilie gleichen, die unberührt bleibt von dem Morast, in dem sie wächst." Ist die Frau alt, betrachte sie als deine Mutter; ist sie eine jüngere Frau, betrachte sie als deine Schwester; ist sie von niedriger Herkunft, betrachte sie als deine jüngere Schwester; ist es ein jugendliches Mädchen, dann begegne ihr mit Ehrerbietung und Höflichkeit.

Sutra der zweiundvierzig Teile.

Verantwortlicher Redakteur: G. A. Dietze, Leipzig. — Verlag: Buddhistischer Verlag in Leipzig. — Druck: Arno Bachmann, Baalsdorf-Leipzig.